

Renate und Helmut Grünert- 50 Jahre Pilzsachverständige der Deutschen Gesellschaft für Mykologie (DGfM)

GEORG DÜNZL

Im Herbst 2024 war ich bei Renate und Helmut Grünert eingeladen. Nach einem zünftigen Wildschweingulasch besuchten wir ein von Helmut kürzlich entdecktes Naturwaldreservat. Zum Tee waren wir dann wieder in Asch (20 km südlich von Landsberg am Lech) und die beiden erzählten mir von ihrem Leben, in dem sie sich seit über 50 Jahren mit Pilzen beschäftigt haben.



Abb. 1: Bei Grünerts zum Kaffee im Oktober 2024.

Foto: GEORG DÜNZL

GD: Wie seid ihr zu den Schwammerl gekommen?

RG: Ich bin in der Oberpfalz aufgewachsen. Da war es ganz normal, dass ich mit meinen Eltern zum Pilzesammeln und Blaubeerpflücken in den Wald gegangen bin.

HG: Ich bin 1946 in Sachsen geboren. Meine Eltern sind zum Pilzesammeln immer in Richtung Berlin in die Birkenwälder auf Sandböden gefahren. Dort gab's Rotkappen und so weiter. Später sind wir nach Baden-Württemberg an den Rand der Schwäbische Alb übersiedelt. Da hab ich auch ein bisschen zur Aufbesserung meines Taschengeldes Pilze gesammelt.

GD: Und wie seid Ihr dann zu ernsthaften Mykologen geworden?

RG: Als junges Ehepaar fanden wir bei unseren Waldspaziergängen einen Pilz, den wir in unseren Pilzbüchern nicht finden konnten. Da die Pilzberatungsstellen in der Landeshauptstadt München noch nicht geöffnet waren, wandten wir uns an die damalige Zentralstelle für Pilzforschung und Pilzverwertung in München. Deren Leiter konnte uns letztendlich auch nicht weiterhelfen. Seine Kenntnisse über Wildpilze waren offensichtlich nicht ausreichend. Im weiteren Verlauf empfahl er uns, die Pilzschule in Hornberg zu besuchen.

HG: Später wussten wir, dass es sich um einen Getropften Schleimschirmling, *Limacella guttata*, gehandelt hatte.

RG: Da war unsere Tochter gerade ein Jahr alt. Also haben wir meine Eltern gefragt: „Ihr wolltet doch immer schon mal Ferien im Schwarzwald machen. Wollt Ihr nicht mitkommen und auf Claudia aufpassen?“

HG: So haben wir dann Rose Marie Dähncke kennengelernt, zu der wir übrigens vor Kurzem wieder Kontakt aufgenommen haben. Sie lebt seit vielen Jahren in Mazo auf der Kanareninsel La Palma und wird am 10. Februar 2025 stolze 100 Jahre alt. Das war eine intensive Ausbildung bei ihr. Nach einer ganzen Woche Kurs mussten wir zur Prüfung über 70 Pilze beschreiben können. Wir hatten uns jeden Abend gegenseitig abgefragt.



7748 WÖRNBERG/Schwarzwaldhoch
Walden, 17 Fernd. 07833 6300
24. 10. 1977

Bescheinigung eines Praktikums und
Befähigung

Herr Helmut G R Ü N E R T und Frau Renate haben vom 5. bis 11. September 1977 in der "Schwarzwälder Pilzleherschau" Hornberg ein einwöchiges Praktikum absolviert, in welchem sie auf ihre Eignung als Lehrpersonal bzw. Schulungsleiter von Pilzkesseln geprüft wurden.

Auf Pilzveränderungen mit einer großen Personenzahl zeigte Herr Grünert sein Organisationstalent. Seine umfassenden Pilzkenntnisse ermöglichten ihm eine lückenlose Besprechung der häufigen und für den Pilzsammler interessanten Pilzarten. In seiner Ehefrau findet er dabei eine gute Ergänzung, da sie in der Pilzverwertung gewandt ist und den Pilzfreunden gute Tipps für unterschiedliche Zubereitungen geben kann.

Ein in freier Rede interessant gestalteter Lichtbildvortrag fand besonderen Anklang bei der Zuhörerschaft. Da Herr Grünert zur Diskussion Anregegen vertrat und auf jede Frage geistig Antwort geben konnte.

Bei einer Frischpilzausstellung mit 400 Arten, die innerhalb zwei Tagen von über 2.500 Personen besucht wurde, zeigte Herr Grünert dann, was er im Ausnahmestand zu leisten imstande ist: In unersättlicher Hilfsbereitschaft er für die Einprägung des Frischpilzschneidebrett, führte Pilzberatung und Frischpilzbesprechungen durch und demonstrierte in stündlichen Abständen die Kultivierung von Pilzen in eigenen Gärten. Das ist ein aktuelles Thema, und Herr Grünert war für diese Aufgabe besonders geeignet, da er seit Jahren mit großem Erfolg die züchtbaren Pilzarten kultiviert und damit auch in der Presse Aufsehen erregt hat.

Frau Renate Grünert setzte sich auch in schwierigem Fällen während dieser großen Veranstaltung behäbig aber anbeirzt durch, was ihr Talent in Umgang mit Menschen erkennen lässt.

Herrn und Frau Grünert kann bescheinigt werden, daß sie auf Grund ihrer Pilzkenntnisse für die Schulung von Pilzsammlern befähigt sind und darüber hinaus durch ihr Organisationstalent auch größere Veranstaltungen durchführen in der Lage sind.

R. Dähncke
Dähncke
Ober-Schwarzwälder Pilzleherschau

Abb. 2: Hans Steinmann, Rose Marie Dähncke und Renate Grünert in Hornberg 1974. Rechts die Urkunde zur Befähigung als Schulungsleiter von 1977. Foto: H. GRÜNERT

RG: Ich wollte eigentlich schon aufgeben und sagte zu Helmut, dass ich nicht zur Prüfung antreten würde. Aber er meinte, er hätte uns bereits zur Prüfung angemeldet.

HG: Ja so waren wir denn am 17. August 1974 Pilzsachverständige.

HG: Wir waren dann öfter zu Kursen bei Dähncke und haben bei ihr auch 1977 den Schulungsleiter- und Lehrbefähigungsnachweis erworben. Wir erfuhren, dass es eine Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde (ab 1977 Deutsche Gesellschaft für Mykologie DGfM) gibt und ich trat dann 1976 auch ein.

RG: Bei mir hat es damit bis 2003 gedauert.

HG: Wir sind dann auch immer zu den Tagungen der DGfP später DGfM gefahren. Dort lernten wir dann auch die damaligen „Götter“ der Mykologie kennen u. a. Hans Haas und Helmut Schwöbel. Zu letztem hat sich dann im Laufe der Jahre eine intensive Freundschaft entwickelt, die in seiner Betreuung bis zu seinem Tod 2019 endete.

HG: Wir schlossen uns dann dem Verein für Pilzkunde München e.V. mit den damaligen Vorsitzenden Andreas Neuner und Arnulf Egner an. Dort lernten wir auch Kajetan Dürr, Hertha und Edmund Garnweidner, Friedl Hettich u. a. kennen. Friedl war immer wieder mit Alfred Einhellinger unterwegs und machte uns mit ihm bekannt. Dadurch kamen wir unheimlich weit mit den Täublingen. Durch meine Zeit bei der Bundeswehr waren wir sehr verbunden mit Sardinien und regelmäßig im Urlaub dort. Aber Einhellinger sagte: „Bleibt Ihr mal lieber in Bayern und lernt da eure Schwammerlgscheit kennen, bevor Ihr nach Sardinien fahrt.“

RG: Wir sind ja auch öfter bei Bruno Cetto in Trento und Levico Terme gewesen. Cetto war der Chef der Pilzberaterausbildung in Italien. Einmal war seine Hasselblad-Kamera defekt und Helmut hat sie zur Reparatur nach Deutschland mitgenommen und ihm danach wieder runter ins Trentino gebracht.



Abb. 3: Helmut Grünert und Hans Haas auf der DGfM Tagung 1989 in Herrsching.

Foto: R. GRÜNERT

HG: In seinem Haus gab es regelmäßig Treffen, zu denen auch Meinhard Moser, Ursula Peintner, Reinhold Pöder als Studenten bei Moser, Johann Stangl, Helmut Schwöbel, Annemarie Runge, Anton Hausknecht, Heinz Forstinger später Manfred Enderle und italienische Pilzkenner kamen. Auf einer Tagung war auch Orson K. Miller Jr. aus Kalifornien dabei. Sein Vortrag über hypogäische *Russula*-Arten bleibt uns ewig in Erinnerung. Die ganze Crème de la Crème der damaligen Mykologie lernten wir da intensiv kennen. Nie vergesse ich die gemeinsamen Exkursionen mit Moser. Und wir waren oft mit ihm unterwegs und wurden mit der Begeisterung für die Phlegmacien infiziert. Das hat uns absolut fasziniert und so wuchsen wir allmählich in die Szene hinein. Dann lernt man immer mehr Leute kennen, tauscht sich mit immer mehr Experten aus. Wir sind auch regelmäßig zu den DGfP(M)-Tagungen gefahren und haben dann auch 2006 die Silberne Ehrennadel bekommen. Das weiß heute kein Mensch mehr. Dort trafen wir Achim Bollmann und die Müller Toni. Du siehst, wir haben Verbindungen kreuz und quer durch Deutschland gehabt.

GD: Wart Ihr nicht auch sogenannte Referenten der DGfM?

HG: Ich war damals auch dabei bei der Ausarbeitung der Pilzberaterrichtlinien im Rappenhof. [Renate und Helmut blättern im Fotoalbum, Abb. 1] Das war im Mai 1987. Auf den Bildern da sind German Krieglsteiner, Bollmann und Schwöbel beim Sammeln von Wiesen-Schaumkraut (war auch ein exzellenter Botaniker), Walter Pätzold und Jürgen Häffner zu sehen. Ich hatte begonnen mich intensiv mit Ascomyceten, hier vorzugsweise mit den Gattungen *Peziza* und *Otidea*, zu beschäftigen und Jürgen war da mein Ziehvater. Wir waren auch auf seiner Tagung in Korsika.

RG: Nach Korsika sind wir an Ostern 1984 mit einer Cessna geflogen. Häffner hatte einen Pauschalflug für seine Gruppe organisiert. Aber unsere Tochter hatte erst ein paar Tage später Ferien. In unserer Gilchinger Pilzgruppe war ein Rechtsanwalt. Dessen Freund war Privatflieger und musste seine Flugstunden zusammenbekommen. Der hat uns dann zu sechst samt Fluglehrer runtergefliegen und wir wurden auch wieder abgeholt.

GD: Ihr habt sicher ein Einfamilienhaus in Eure Pilzleidenschaft investiert.

HG: Stimmt, wenn ich allein an unsere umfangreiche Pilzbibliothek und unsere Pilz-Reisen denke. Übrigens, durch die Beschäftigung mit den Ascomyceten ist auch meine Pilzseite <http://www.mushrooms-pilze.de> entstanden. Aber über den Ernst Ott aus unserem Münchner Verein bin ich dann mehr zu den Phlegmacien gekommen und hab die Ascomyceten wieder vernachlässigt. Damals gab's halt noch Cortinarien im Ammersee-Gebiet. Jetzt sind halt 60-70 % weg von den Haarschleierlingen. Da kam dann die Bindung zur JEC und seitdem sind wir sehr eng mit dieser Gesellschaft verbunden.

RG: Irgendwann hast du dann in Sardinien von Erminio, einem sardischen Freund, ein Schwammerlbuch von Renato Brotzu geschenkt bekommen.

GD: Hast Du die Italiener über Cetto kennengelernt?

HG: Wir sind der AMB (Associazione micologica Bresadola, Anm. d. Verf.) beigetreten, haben uns später der Gruppe in Bozen angeschlossen und sind zu deren Treffen gefahren. Dann lernst du natürlich die ganzen Koryphäen der verschiedenen italienischen Provinzen kennen. Da hatten wir dann die Verbindungen zu unserem geliebten Italien, vor allem natürlich Sardinien mit Renato Brotzu. Auch mit Francesco Bellú, einem hervorragenden europäischen Pilzkenner vor allem der Cortinarien, entwickelte sich eine innige Freundschaft. Wir haben oft bei ihm in Bozen übernachtet. Und er bei uns, wenn er zur Münchener Pilzausstellung kam und uns Raritäten aus Italien mitbrachte. Für seine Bozener Gruppe haben wir mehrere Tagungen hier bei uns in Bayern organisiert. Renato Brotzu hatte ich damals einfach mal angerufen und später haben wir ihm auch bei seinen Pilzausstellungen geholfen. Daraus entwickelte sich eine herzliche Freundschaft auch zu seiner Familie. 2004 hat er in Gavoi auf Sardinien, die JEC-Tagung (= Journées européennes du Cortinaire = Cortinarien-Tagung, Anm. d. Verf.) ausgerichtet. Wir haben gedolmetscht und dann die Berliner um Erhard Ludwig kennengelernt, auch Doris und Peter Laber und Geert Schmidt-Stohn.

RG: Renato kennen wir jetzt gut 30 Jahre.

HG: Auf der JEC-Tagung in Kaltern zeichnete sich dann ein Wechsel in der Herangehensweise an. Tor Erik Brandrud hielt einen Vortrag, Moser schüttelte manchmal den Kopf. Das ist das Faszinierende. Renate und ich sind noch die Generation der Hobbymykologen, die die alte Tradition der Pilzbestimmung mit Makro- und Mikromerkmalen mitgemacht haben und jetzt der Wechsel hin zu molekularbiologischen Bestimmungsmethoden. Einigen fehlen die jahrzehntelangen, praktischen Erfahrungen mit den Pilzgruppen.

GD: Moser war doch auch ein gescheiter Mann. Der wird sich doch der Molekularbiologischen Arbeitsweise nicht verschlossen haben.

HG: Das nicht, aber auch Pöder, der ja damit gearbeitet hat, meinte, dass die Sequenzierung nur ein Baustein bei der Identifizierung von Pilzen sei. Das ist ein Mosaikstein. Was daraus wird, werde man sehen, aber er sah die Tendenz kritisch, wenn man einseitig nur auf die molekularen Techniken setzt. Wir haben halt den Vorteil, dass wir die alte Schule der Pilzbestimmung noch von der Pike auf gelernt haben. Da machen es sich einige einfach bequem, wenn sie nicht weiterkommen, dann lassen sie den Pilz halt sequenzieren. Wir verschließen uns nicht der ganzen Geschichte. Du weißt, wir haben ja zusammen bei Bernd Oertel den DNA-Workshop gemacht. Aber wir sind jetzt halt nicht mehr so jung, um noch voll auf dieses Pferd aufzuspringen. Wenn man auf DGfM-Tagungen war und der Haas hat dann auf dem Podium einen Pilz bis ins Detail besprochen, das war schon sehr beeindruckend.

GD: Wie war das eigentlich mit Eurem ersten Buch?

RG: Der Mosaik-Verlag hatte 1984 angefragt, wir sollten ein Manuskript überarbeiten. Da waren aber so viele fachliche Fehler drin, dass wir das abgelehnt haben. „Dann schreibt halt ein neues.“, hieß es dann. Du kannst Dir vorstellen unter welchem Zeitdruck wir da standen, da der Erscheinungstermin schon feststand.

GD: Das ist ja in mehrere Sprachen übersetzt worden, ich glaub sogar ins Chinesische.

HG: Das Buch wurde in viele Sprachen übersetzt. Das war dann auch bei dem nachfolgenden Pilzbuch (2001) so und zwischenzeitlich hatten wir auch für andere Verlage geschrieben.

GD: Ein weiterer Höhepunkt Eures mykologischen Lebens war die Ausrichtung der Julius-Schäffer-Tagung in Herrsching.

HG: Wir hatten Krieglsteiner mitgeteilt, dass wir bereit wären 1989 die DGfM-Tagung zu organisieren. Wir würden diese gerne zu Ehren von Julius Schäffer, der in Dießen am Ammersee lebte „Julius Schäffer-Tagung“ nennen. Der Verein für Pilzkunde München wollte das nicht übernehmen und dann haben wir halt als Renate und Helmut Grünert das ganze Risiko selbst getragen. Einige Vereinsmitglieder, so auch Edmund Garnweidner und Friedl Hettich haben Führungen gemacht. Ernst Ott, als Geologe, den geologischen Einführungsvortrag gehalten. Aber bestritten hatten wir die Organisation zunächst aus eigenen Mitteln.



Abb. 4: Renate und Helmut Grünert als Organisatoren der DGfM-Tagung in Herrsching 1989.

Foto: C. GRÜNERT

RG: Wir haben das alles über ein privates Konto abgewickelt. Aber ohne die Unterstützung von außen, von deinem Chef, auch von Garnweidner hätte das nicht funktioniert.

HG: Als technischer Leiter einer bekannten Klinik hatte ich viele Verbindungen. Bürgermeister und Gemeinderat waren großzügig. Landtagspräsident Hanauer, den wir gut kannten, hatte uns finanzielle Mittel von der Bayerischen Staatsregierung zugesagt. Wir machten noch lebende Verwandte von Julius Schäffer ausfindig und so kamen seine zwei Töchter und Enkelkinder. Den Gesellschaftsabend übernahm die Gemeinde Herrsching und der Bürgermeister sponserte sogar noch die Blaskapelle.

RG: Über Freunde bekamen wir Kontakt zu einem Busunternehmen. Die Schulbusse beförderten uns nach ihren Fahrten zu und von den Exkursionen.

HG: Da wir äußerst sparsam gewirtschaftet hatten, konnten nach der Abrechnung des staatlichen Zuschusses den Restbetrag zurück überweisen. Der DGfM sind somit keinerlei Kosten für die Schäffer-Tagung entstanden! Der ganze Ablauf hatte reibungslos geklappt. Es gab nur ein Problem im Vorfeld. German Krieglsteiner, der damalige Präsident, hatte die DGfM einseitig auf Amateurmykologie ausgerichtet. Zu den vorherigen Tagungen waren keine universitären Mykologen wie beispielsweise Bresinsky und Moser mehr gekommen. Ich bat ihn deshalb, wenn wir die Tagung organisieren, dass er sich zurückhält. Dies hat er dann auch akzeptiert. So saßen dann Moser, Haas



Abb. 5: Helmut Schwöbel, Helmut Grünert, Edmund Garnweidner und Hans Haas auf der DGfM-Tagung in Herrsching 1989. Foto: R. GRÜNERT

und Schwöbel auf dem Podium. Und die ganzen Koryphäen wie Bresinsky, Prillinger u.v.a. waren gekommen. Aber er hat uns das krummgenommen und sich am Ende bei uns nicht bedankt. Auch die Rezension der Tagung fiel in der ZMykol sehr spärlich aus, während sie in den Schweizer Blättern von Kränzlin, sowie in anderen Pilzzeitschriften hervorragenden Anklang fand.

GD: Oberwinkler war einer der Spitzenmykologen jener Zeit. War er nicht dabei?

HG: Nein, es gab wohl Unstimmigkeiten zwischen Krieglsteiner und ihm.

GD: In unserer Vereinsbibliothek gibt es doch auch ein Tagungsheft.

HG: Ja, wir haben ein Tagungsheft herausgegeben mit dem Festvortrag von Haas und Beiträgen von Garnweidner, Schwöbel und Ott.

HG: Auf jeden Fall ist das danach dann bei uns mit der DGfM weniger geworden, auch weil es zunehmend terminliche Konflikte gab. Es gibt einfach ein so großes Angebot: mit der großen Pilzausstellung im Botanischen Garten, der Bayerischen Mykologischen Tagung, AMB, JEC-Tagung, unser fast jährlicher Pilz-Urlaub in Sardinien mit der Unterstützung der Pilzausstellung unseres Freundes Renato Brotzu, Führungen für die Volkshochschule und den Verein für Pilzkunde München, bei dem ich ja auch seit Jahrzehnten im Vorstand tätig bin. Die Dichte ist einfach so groß und man kann nicht auf allen Hochzeiten tanzen. Und man setzt dann eben Prioritäten. Aber sicher wird es mal wieder eine Gelegenheit geben, dass wir an einer DGfM-Tagung teilnehmen, wenn sie für uns verkehrsgünstig liegt und es zeitlich passt.

GD: Was würdest Du jetzt den Leuten, die gerade angefangen haben, raten?

HG: Ein Anliegen ist es mir noch etwas zur Pilzberatung zu sagen. Nachdem wir die Prüfung in Hornberg bestanden hatten, hat es sehr lang gedauert - bestimmt mehrere Jahre - bis Edmund Garnweidner uns in der Pilzberatung für die Stadt München eingesetzt hat. Da waren genügend Pilzberater da. Das war aber dennoch eine schöne Phase, in der wir viel gelernt haben. Wir sind jeden Montag von Gilching nach München in den Verein gefahren und haben über die Jahre viel Erfahrung bekommen. Und was ich heute den jungen Leuten anrate, ist, mehr Geduld zu haben, demütig zu sein und nicht zu glauben, sie könnten innerhalb von ein, zwei Jahren die Welt einreißen. Das geht nicht. Klar, wenn Du ab und zu an der Haustür in einen Korb reinschaust und sollst sagen, ob da was Giftiges dabei ist, dann ist es ein himmelweiter Unterschied zu einer öffentlichen Pilzberatung für eine Institution wie der Landeshauptstadt München. Da warten dann, wenn du Pech hast, vierzehn Personen und die ganzen Kiebitze außen rum . . .

RG: Die meisten, die ich mal an einem Tag hatte, waren 43 Leute, die zur Pilzberatung gekommen sind.

HG: Da brauchst du Erfahrung auch im Umgang mit Menschen. Du übernimmst eine gigantische Verantwortung. Das muss jedem klar sein.

GD: Ich finde auch nicht ganz glücklich, dass die Prüfung nicht mehr an der Teilnahme an einen vorangehenden Kurs gebunden ist. Da konnte sich der Ausbilder einen Eindruck verschaffen, ob der- oder diejenige von der Persönlichkeit her geeignet ist. Sehr bemerkenswert ist, wie detailliert sich Dähncke zu Eurer Eignung als Schulungsleiter und Lehrbefähigte geäußert hat.

HG: Wir haben jetzt 50 Jahre Erfahrung als Pilzberater. Und diese Erfahrung ist unschätzbar, obwohl natürlich auch uns Fehler unterlaufen können in der Beurteilung mancher Pilzfunde. Mykologie, wie wir sie verstehen, ist eine Erfahrungswissenschaft. Und das Lernen hört nie auf. Deshalb halte ich DGfM nach wie vor für eine ganz wichtige Institution.



Abb. 6: Georg Dünzl, Francesco Bellú und Helmut Grünert auf der Pilzausstellung in München 2017.
Foto: I. HOFFMANN